



Chinesische Gastfreundschaft in Taiwan

Text und Bilder: Ursula Gilgen-Zaugg

Jedes Jahr reisen junge Schweizer über IFYE für ein paar Monate in ein fremdes Land, werden dort bei Gastfamilien untergebracht, helfen mit bei Hausarbeiten oder auf dem Feld und lernen dabei die Kultur und das Land auf eine spezielle Art kennen. Auch Jugendliche aus den Gastländern haben Gelegenheit, ein paar Monate in der Schweiz zu verbringen und hier spannende Erfahrungen zu sammeln. Ursula Gilgen-Zaugg packte die Chance und reiste ins wenig bekannte Taiwan, um bei ihren Gastfamilien einen intensiven Blick hinter die Kulissen des kleinen chinesischen Landes zu werfen.

Ich sitze im Flugzeug nach Taipei und habe ein etwas flaes, aber durchaus erwartungsfreudiges Gefühl im Bauch. Was wird mich während meines zweimonatigen Austausches wohl erwarten? International Farm Youth Exchange Switzerland (IFYE Switzerland) führt jährlich einen Landjugendaustausch durch. Ich habe das Glück, einen Austauschplatz für Taiwan erhalten zu haben. Wie werden meine Gastfamilien sein? Wie werde ich mich im chinesischen Land verständigen können? Solche Fragen schiessen mir im Flugzeug durch den Kopf. Ich bin dankbar, dass ich nicht ganz alleine unterwegs



Austauschfrauen unter sich. Bei Gastfamilien andere Kulturen kennenlernen und mithelfen. Autorin Ursula Gilgen-Zaugg ganz rechts.

bin. Evelin, eine andere junge Schweizerin, reist mit mir. Sie wird – bei anderen Gastfamilien – auch zwei Monate in Taiwan verbringen.

Willkommen als Mondkuchenbäckerin. In der Ankunftshalle im Flughafen von Taipei sehen wir schon von weitem die 4H-Fahnen wehen. 4H steht für Head, Heart, Hands and Health und ist die Organisation, die diesen Austausch in Taiwan mit IFYE Switzerland ermöglicht. Drei junge Taiwanesen, die diese Fahnen tragen, strahlen uns schon von weitem an. Wir fühlen uns willkommen. Sandy ist die Einzige, die Englisch spricht. Sie weiss

vermutlich auch, wie uns zumute ist, da sie vor zwei Jahren im gleichen Austauschprogramm zwei Monate in der Schweiz verbracht hat. Auf dem Parkplatz weht uns ein schwülwarmer Wind entgegen, der mir fast den Atem nimmt. Wir fahren ins 4H-Büro, das sich im Zentrum von Taipei befindet. Das Autoradio trällert taiwanesisches Volksmusik. Uns gefällt es, wir fragen aber Sandy trotzdem, ob die Jugendlichen sich so etwas wirklich anhören. Sandy verneint, das sei nur wegen uns. So etwas haben wir doch schon vermutet.

Der 4H-Hauptsitz in der Hauptstadt ist ein kleines Büro, das aus allen Nähten platzt. Wir werden dort von den übrigen Angestellten herzlich in Empfang genommen und bekommen die ersten Informationen über unseren Aufenthalt. Wir wissen nun, dass alles organisiert ist, aber mit genauen Angaben tun sie sich hier schwer. Wie wir zu unseren ersten Gastfamilien kommen und wo die leben, bleibt vorerst unklar. Das ist etwas, das ich im Laufe meines Aufenthalts lerne, man muss sehr flexibel sein.

Am nächsten Nachmittag ist es aber so weit. In grosser Hektik verabschiede ich mich von Evelin, es bleibt kaum Zeit, uns gegenseitig viel Glück zu wünschen. Wir werden uns erst am Ende des Austausches in acht Wochen wieder treffen. Ich werde von einem 4H-Angestellten zu meiner ersten Gastfamilie gebracht. Die dreistündige Fahrt nach Taichung County im Nordwesten der Insel verläuft ziemlich wortkarg, da der Fahrer und sein Begleiter kaum Englisch sprechen. Es ist schon fast dunkel, als wir endlich am Ziel ankommen. In einer belebten Strasse von Dali, einem grossen Vorort von Taichung City, finden wir das richtige Haus. Schon steht die ganze Familie Lee, bestehend aus Mr. und Mrs. Lee und den erwachsenen Kindern Jasmin, Justin und Andromeda vor der Tür. Letztere ist 24 Jahre alt und war vor einem Jahr ebenfalls mit dem gleichen Austauschprogramm in der Schweiz. Sie spricht Englisch und sogar ein paar Brocken Deutsch. Das erleichtert mir den Einstieg ins Alltagsleben sehr.

Mr. Lee, mein Gastvater, ist gelernter Bäcker und hatte bis vor ein paar Jahren eine eigene Bäckerei. Diese hat er jedoch aufgegeben, und nun bäckt er bloss noch einmal im Jahr für das Moonfestival (ein buddhistischer Feiertag) Mondkuchen. Zu meinem grossen Glück findet dieses Festival schon bald statt, und die ganze Familie hat alle Hände voll zu tun. So darf ich, nachdem ich mit Andromeda die ganze Verwandt- und Nachbarschaft besucht habe, Mr. Lee beim Backen helfen. Zuerst lässt er mich zwar bloss Backbleche herumtragen, doch schon bald gewinne ich sein Vertrauen und darf sogar bei den Mondku-



Im Mittelpunkt. Bei der Familie Lee in Taichung.

Bäckerin. Mondkuchen zum Moonfestival.

Warum in Taiwan? Interview fürs Fernsehen. (von oben nach unten)

chen Hand anlegen. Die Herstellung ist ziemlich kompliziert, macht mir aber unheimlich Spass.

Einige Tage später herrscht grosse Aufregung in der Familie. Meine Gastschwester erklärt mir, dass heute noch ein TV-Reporter vorbeikommt, um mit mir ein Interview zu machen. Da bin ich ja gespannt. Ein paar Stunden später taucht ein ganzes Fernseheteam auf. Zuerst werde ich interviewt, wobei Andromeda meine Dolmetscherin ist. So beantworte ich Fragen wie aus welchen Gründen ich nach Taiwan gekommen bin, wie es mir hier gefällt oder ob mich dieser Austausch beruflich weiterbringt. Ich gebe zu verstehen,

dass ich aus Neugier und Interesse an Land, Leuten und am Reisen in Taiwan bin. Für Taiwaner ist diese Aussage eher unbegreiflich, da man in erster Linie ins Ausland geht, wenn es der Karriere dient. Nachdem ich Rede und Antwort gestanden bin, werde ich beim Mondkuchenbacken gefilmt. Den Bericht im Fernsehen habe ich zwar nie gesehen, komme mir aber trotzdem ziemlich wichtig vor.

Verstehen und verstanden werden.

Bald schon ist es Zeit zu zügeln. Alle ein bis zwei Wochen wechsele ich die Gastfamilie. Bis zum Schluss des Austauschprogrammes werde ich 6 Familien und Regionen kennengelernt haben. Wie ich zu meiner nächsten Station komme, brauche ich mir keine Gedanken zu machen. Alles ist bestens organisiert. Meistens bringt mich jemand aus der Familie zu einem Treffpunkt, wo ich dann von der nächsten abgeholt werde. Einmal fahre ich mit der Bahn vom südlichen Pingtung nach Taipei zurück. Obwohl ich nur einmal umsteigen muss und am Zielbahnhof bereits jemand auf mich wartet, bekomme ich eine Begleitperson mit auf den Weg. Alle haben Angst, dass ich unterwegs verloren gehen könnte.

In meinen ersten Gastfamilien spricht immer jemand Englisch – meistens sind es die Kinder. Ich gebe mir trotzdem sehr Mühe, einige Brocken Chinesisch zu lernen. In Ylan County, im ländlichen Nordosten der Insel bei der Familie Shen, muss ich aber feststellen, dass mir das Erlernte nichts nützt. Hier wird nämlich noch Taiwanisch gesprochen. In dieser Familie spricht auch niemand Englisch. Vor dieser Situation hatte ich im Vorfeld noch ein bisschen Angst – wie es scheint unbegründet. Wir verständigen uns mit Händen und Füssen, und das klappt unglaublich gut. Mr. und Mrs. Shen sind so aufgestellte Leute, dass ich bei ihnen die lustigste Woche meines ganzen Aufenthaltes bringe. Der Abschied fällt uns schwer. Wegen unseren fehlenden Sprachkenntnissen haben wir heute leider keinen Kontakt mehr.

Meine ersten vier Familien wohnen alle im dicht besiedelten Westen. Ich muss mich an Dinge gewöhnen, wie in einer pulsierenden Stadt zu wohnen, obwohl die Gasteltern am Stadtrand ein Bananenfeld besitzen und die Wohnlage dort doch viel idyllischer wäre. So ist es eine Wohltat für mich, dass ich auch einige Wochen im ländlichen Nordosten verbringen darf. Die Familien wohnen sehr unterschiedlich. Am Aussergewöhnlichsten ist das Zuhause der Chen's in Daya. Ihre Wohnung ist in eine Werkstatt integriert. In einer Art Baracke, die unterhalb der Hallendecke angebracht ist, befinden sich die Schlafzim-



dass man mit essbaren Mitbringseln den meisten Leuten eine grössere Freude bereiten kann, als mit anderen Schweizer Souvenirs. Auch ich werde mit Geschenken nur so überhäuft. Das Repertoire ist gross. Es geht von lebenden Tieren über allerlei Lebensmittel wie kiloweise Reis, Grüntee, getrocknetes Entenfleisch und Früchte sowie Kleidungsstücke, Puppen und, und, und...

Häufig werde ich von einem 4H-Agenten abgeholt, der mich zu anderen Townships bringt, mir verschiedene Leisure Farms oder Fischzuchten zeigt oder mich auch einfach zum Tee- oder Weintrinken zu seiner Familie oder seinen Freunden einlädt.

Eine Aufgabe, die ich sehr gerne annehme, ist, in verschiedenen Schulen den Kindern unser Land vorzustellen und näherzubringen. Die Schüler sind meistens ganz begierig darauf, etwas von der Schweiz und davon, wie ich dort lebe, zu hören. Im Gegenzug kann ich manchmal am Bastel- oder Kochunterricht teilnehmen, werde zu einer Geburtstagsfeier eingeladen, oder die Kinder musizieren für mich und führen einen Drachentanz vor.

In jeder Familie biete ich meine Back- und Kochkünste an. Aber nicht jede Gastmutter überlässt mir ihr Reich. Wenn es erwünscht ist, koche ich etwas typisch Schweizerisches wie Röstli oder Spätzli. Gerne würde ich auch einen Zopf backen, aber hier sind Backöfen eine Rarität. Dafür geniessen meine «Schlüfchüechli», die schwimmend gebacken werden, grosse Beliebtheit. Diese Süssigkeit eignet sich denn auch bestens als Mitbringsel zu den unzähligen Verwandtenbesuchen.

Während des ganzen Aufenthalts besuche ich viele Obst- und Gemüseplantagen. Anfangs habe ich noch die Hoffnung, dort mit anpacken zu können. Daraus wird aber in der Regel nichts. Ich darf nur für das obligatorische Foto auf eine Leiter stehen.

Im Schlaraffenland. Nun befinde ich mich in Dongshan, Ylan County. Familie Lee produziert Tee und betreibt nebenbei ein Bed & Breakfast. Leider ist heute ein regnerischer Tag. Schade, meine Gastmutter hat mir nämlich versprochen, dass bei schönem Wetter Tee gepflückt wird, und ich wäre so gerne dabei gewesen. Dafür hat meine Familie bei Regenwetter viel Zeit für mich. Nach

mer. In einer Ecke ist die Küche, der einzige Raum mit direktem Sonnenlicht. Die Toilette befindet sich in einer anderen Ecke, und das Wohnzimmer mit Fernseher ist zugleich Büro und Aufenthaltsort für die Mitarbeiter.

Lächeln, Fotos und Geschenke. Im IFYE-Austausch ist es üblicherweise so, dass die Teilnehmer bei anfallenden Arbeiten mithelfen. Im Gegenzug erhält man Kost und Logis und natürlich Einblick ins Alltagsleben einer Familie. Bei einigen Familien darf ich mich tatsächlich im Haushalt nützlich machen. Das aber nur nach mehrmaligem Nachfragen. Die Taiwaner scheinen die Grundidee des Austausches anders zu verstehen. Meine Aufgabe ist, grundsätzlich nicht zu arbeiten. Ich bin hier eher ein Vorzeigeobjekt der Gastfamilien. Meine Hauptaufgabe besteht darin, den ganzen Tag zu lächeln. Ich werde mit Stolz sämtlichen Familienmitgliedern und der Nachbarschaft vorgeführt. Nach kurzem Smalltalk, begleitet von einigen Tässchen Grüntee und den obligaten Knabberereien, wird die Kamera gezückt, und es werden Familienfotos mit mir geschossen. Danach werden Geschenke ausgetauscht. Auch das wird natürlich mit der Kamera bildlich festgehalten. Meine mitgebrachten Kambly-Bretzeli sind hier heiss begehrt, nur habe ich leider viel zu wenige mitgenommen. Ich stelle fest,



Teeplantage. Drei verschiedene Teesorten.

Verarbeitung. Die Teeblätter werden getrocknet.

Schulbesuch. Neugierige Kinder fragen viel.
(von oben nach unten)

IFYE (International Farm Youth Exchange) – Landjugend-Austausch

Die Teilnehmer/-innen des Austauschprogramms werden Mitglied einer fremden Familie, arbeiten und leben mit ihr und erfahren ihre Sitten und Bräuche. Die Gastfamilien leben je nach Gastland hauptsächlich auf landwirtschaftlichen Betrieben. Um ein Land und dessen Kultur noch besser kennenzulernen, lebt man bei verschiedenen Familien. **Wer:** 18- bis 30-Jährige mit Englisch- oder Grundkenntnissen der Sprache des Gastlands und mit Interesse am Landleben und an fremden Kulturen. **Wohin:** England, Österreich, Estland, Finnland, Nordirland, Norwegen, Lettland, Schottland, Schweden, Australien, Costa Rica, Ontario, Taiwan, Südkorea, USA. **Dauer:** 6 Wochen bis 6 Monate. **Kosten:** Der Landjugend-Austausch ist unentgeltlich. Nur ein Organisationsbeitrag von Fr. 480.– pro Austausch sowie die Reise- und Versicherungskosten sind vom Teilnehmer zu bezahlen. **Infos:** Mail an secretary@ifye.ch oder www.ifye.ch

einem reichhaltigen Frühstück zeigen sie mir im Laufe des Vormittags ihre Teeplantage. Es ist nicht nur ein Feld, sondern ein ganzer Berg! Sie pflanzen drei verschiedene Teesorten an, wobei ein Teestrauch nach vier bis fünf Jahren ersetzt werden muss.

Für den Nachmittag ist ein Ausflug in ein kleines Fischerdorf geplant, wo wir unser Abendessen kaufen wollen. Die Fahrt nach Nanau ist abenteuerlich, führt über einen Pass, wo wir nur knapp einer Frontalkollision ausweichen können. Trotz dieser Schrecksekunde geniesse ich die Fahrt, klebe am Fenster und kann kaum genug kriegen von der Gegend. Links von mir zieht die raue Küstenlandschaft des Pazifiks vorbei, zu meiner Rechten türmen sich bewaldete Berge auf.

Im Fischerdorf angekommen, kaufen wir uns einen schönen Fisch, den wir zu Hause zum Abendessen gleich roh verspeisen werden. Vorher machen wir aber noch einen Abstecher zum Hafen von Suao. Ich erfahre, dass mein Gastvater in seinen Jugendjahren dort als Fischer gearbeitet hat. Er kennt sich sichtlich aus, denn wir gehen schnurstracks in eine Seitengasse, wo sich ein kleines Restaurant befindet. Dort bekommt jeder eine Schüssel Suppe vor sich hingestellt – der Inhalt ist nicht klar definierbar, aber daran habe ich mich längstens gewöhnt. Die Suppe schmeckt hervorragend.

Man sagt, dass es in Taiwan das beste chinesische Essen gibt. Wie wahr! Zwar bin ich zuerst noch ein bisschen skeptisch, was Meeresfrüchte angeht. Muscheln, Shrimps und Tintenfisch stehen bei mir zu Hause nicht gerade auf dem Speiseplan. Wenn ich dann jeweils meinen Gastgebern zu verstehen gebe, dass ich mich halt bei den Meerestieren nicht so gut auskenne, da die Schweiz ein Binnenland ist, bekomme ich nicht selten zu hören: «Was, ihr habt kein Meer?» Für Insulaner ist das schlicht unglaublich. Von Tag zu Tag werde ich mutiger. Nach einigen Wochen esse ich alles, was mir vorgesetzt wird – und das ist nicht gerade wenig. Ich verspeise sogar Raupen, die sich in einer Omelette räkeln. Zum Staunen bringt mich immer wieder die Vielfalt von Obst und Gemüse. Die rote Drachenfrucht, Wachsäpfel oder die Wasserkastanien sehe ich hier zum ersten Mal, und die schmecken einfach herrlich. Ich kann mich aber nicht daran gewöhnen, dass man das aufgeschnittene Obst hier immer mit wenig Salz bestreut. Süsse Dinge mögen die Taiwaner wohl nicht. Das traditionelle Eis wird zum Beispiel meistens aus Gemüse hergestellt. Einmal wird mir aber ein Erdbeereis spendiert, ich juble bereits innerlich, bis ich masslos enttäuscht feststelle, dass auch diese Glacé einen ziemlich salzigen Nachgeschmack hat.



Fischerhafen. Fische für den Speisezettel.

Früchte. Werden immer mit etwas Salz gegessen. (von oben nach unten)

Mithilfe bei der Teernte. Am nächsten Tag scheint die Sonne, und somit wird endlich Tee gepflückt. Es war mein grösster Wunsch, während meines Aufenthalts hier in Taiwan einmal auf einer Teefarm mithelfen zu können. Und dieser Traum geht nun tatsächlich in Er-

füllung. Der alte Pick-up wird mit Säcken und der Pflückmaschine beladen. Hier werden die Teeblätter nicht von Hand gepflückt, sondern mit einem Mäher abgeschnitten. Innerhalb von einer Stunde haben wir mit dieser maschinellen Hilfe bereits genug geerntet. Wieder zu Hause angekommen, wird der Tee zuerst an der Sonne getrocknet. Nach einigen Stunden zügeln wir ihn in eine der grossen Hallen, wo er jetzt bis Mitternacht alle zwei Stunden gewendet wird. Erst jetzt fängt der wichtige Teil der Weiterverarbeitung an. Die welken Teeblätter kommen nun von einer Trocknungsmaschine in die nächste. Der Vorgang wird bis in die frühen Morgenstunden wiederholt. Um drei Uhr morgens erbege ich mich und gehe ins Bett. Als ich wieder aufwache, ist aus den Unmengen von Teeblättern ein klägliches Häufchen fertiger Grüntee geworden.

Nach dem chinesischen Mondkalender ist heute Winteranfang, und traditionell isst man an diesem Tag eine stärkende Entensuppe, welche mit unglaublich viel Ingwer gewürzt wird. Hsun-Yi, mein Gastbruder, kommt zu Besuch. Er ist der einzige in der Familie, der ein wenig Englisch spricht. So lassen wir die vergangenen Tage nochmals Revue passieren und stossen mit einem Gläschen selbst gebranntem Bienenschnaps auf den heutigen Winteranfang an.

Nach acht Wochen umherziehen im Land ist es Zeit, Abschied zu nehmen von meiner neuen Heimat. Zurück in Taipei treffe ich Evelin wieder. Auf diesen Moment habe ich mich sehr gefreut. Wir haben uns die unglaublichsten Geschichten zu erzählen. Obwohl ich Taiwan in bester Erinnerung behalte, freue ich mich auf die Rückkehr in die Schweiz. Ich bin müde vom Beantworten von immer gleichen Fragen, vom ewigen Lächeln, vom stetigen Ein- und Auspacken. Und in meinem Gepäck gibt es sowieso keinen Platz mehr für weitere Geschenke... ursizaugg@hotmail.com